

# JÜDISCHES STIFTUNGSWESEN

Als Beitrag zur Entwicklung des modernen Sozialstaates

*„Den Bedürftigen die Möglichkeit geben, sich selbstständig zu ernähren“  
(Moses Maimonides)*

## IDENTIFIKATION

### BEZEICHNUNG DER SERIELLEN NOMINIERUNG

Jüdisches Stiftungswesen in Fürth und Halberstadt:  
ein Beitrag zur Entwicklung des modernen Sozialstaats

### NAME DER KOMPONENTEN DER SERIELLEN NOMINIERUNG

Die serielle Nominierung besteht aus 13 seriellen Komponenten, die 12 Einzelgebäude und 3 Stätten umfassen. 7 Gebäude und 2 Stätten befinden sich in der Stadt Fürth und weitere 5 Einzelmonumente und eine Stätte in Halberstadt. Die Komponenten sind wie folgt benannt:

- (1) Gabrielschul, Fürth
- (2) Jüdisches Hospital, Fürth
- (3) Nathanstift und Krautheimer Krippe, Fürth
- (4) Waisenschul und Synagoge, Fürth
- (5) Jüdische Realschule, Fürth
- (6) Berolzheimerianum, Fürth
- (7) Lungenheilstätte für Frauen, Fürth
- (8) Jüdischer Friedhof, Fürth
- (9) Klaussyngoge und Talmudschule, Halberstadt
- (10) Gemeinde-Mikwe, Halberstadt
- (11) Jüdische Schule Hascharath Zvi, Halberstadt
- (12) Jüdisches Altenheim, Halberstadt
- (13) Alter und zweiter jüdischer Friedhof, Halberstadt

### GEOGRAPHISCHE LAGE DER STÄTTEN

Verwaltungszugehörigkeit: Die 13 seriellen Komponenten fallen in zwei Stadtgebiete und damit zwei Verwaltungszugehörigkeiten. Komponenten 1 bis 8 befinden sich in der Stadt Fürth, Regierungsbezirk Mittelfranken, Freistaat Bayern. Die Komponenten 9 bis 13 befinden sich in der Stadt Halberstadt, im Landkreis Harz, Bundesland Sachsen-Anhalt. Im Folgenden sind die Straßenadressen und zentralen geographischen Koordinaten der 12 Komponenten aufgeführt:

- (1) Gabrielschul, Königsstr. 57, 90762 Fürth (49°28'43.36"N / 10°59'15.00"E);
- (2) Jüdisches Hospital, Theaterstr. 36, 90762 Fürth (49°28'29.52"N / 10°59'1.27"E);
- (3) Nathanstift, Tannenstr. 17, 90762 Fürth (49°28'14.78"N / 11° 0'5.33"E) und Krautheimer Krippe, Maistr. 18, 90762 Fürth (49°28'16.28"N / 11° 0'2.65"E) in einer Komponente;
- (4) Waisenschul und Synagoge, Hallemannstr. 2, 90762 Fürth (49°28'35.20"N / 10°59'11.60"E)
- (5) Jüdische Realschule, Blumenstr. 31, 90762 Fürth (49°28'33.26"N / 10°59'7.91"E)

- (6) Berolzheimerianum, Theresienstr. 1, 90762 Fürth (49°28'14.97"N / 10°59'13.96"E)
- (7) Lungenheilstätte für Frauen, Heilstättenstr. 160, 90768 Fürth (49°28'4.67"N / 10°55'28.07"E)  
(Stätte schließt mehrere Gebäude ein: Haupthaus, Torhaus, Liegehalle etc.)
- (8) Jüdischer Friedhof, eingegrenzt von Weiherstr., Rosenstr., Schlehenstr., und Bogenstr. 90762 Fürth (49°28'38.30"N / 10°58'56.28"E)
- (9) Klaussy Synagoge und Talmudschule, Rosenwinkel 18, 38820 Halberstadt (51°53'49.68"N / 11° 2'27.22"E)
- (10) Gemeinde-Mikwe, Judenstr. 26, 38820 Halberstadt (51°53'49.92"N / 11° 2'32.95"E)
- (11) Jüdische Schule Hascharath Zvi, Westendorf 15, 38820 Halberstadt (51°53'38.19"N / 11° 2'37.00"E)
- (12) Jüdisches Altenheim, Halberstadt, Straße der Opfer des Faschismus 14a und 15, 38820 Halberstadt (51°53'34.68"N / 11° 2'28.07"E)
- (13) Alter und zweiter jüdischer Friedhof, eingegrenzt von Sternstr., Westendorf und Am Berge, 38820 Halberstadt (51°53'38.77"N / 11° 2'20.09"E)

## BESCHREIBUNG

### KURZBESCHREIBUNG DER SERIELLEN NOMINIERUNG

Die seriellen Komponenten in Fürth und Halberstadt repräsentieren die Vielfalt der materiellen Zeugnisse jüdischen Wohlfahrtswesens in zwei städtischen jüdischen Gemeinden. Die erhaltenen Stiftungsgebäude reflektieren dabei die Breite der Wohlfahrtsleistungen, die Aspekte der sozialen Fürsorge, medizinischen Versorgung und Bildung aufnahmen und damit das Spektrum der späteren Grundleistungen des modernen Sozialstaates vorwegnehmen. Die seriellen Komponenten in Halberstadt repräsentieren vor allem die frühe Phase des jüdischen Wohlfahrtswesens, charakterisiert durch eigennützige Stiftungen wie Talmudschule, Synagoge, öffentliche Mikwe, Altenheim, Schulhaus und Friedhof zur Grundversorgung der jüdischen Gemeinde. In Fürth ist die sukzessive Ausweitung des jüdischen Wohlfahrtswesens auf die Mehrheitsgesellschaft, insbesondere auf nichtjüdische Minderheiten im Zuge der Aufklärung dokumentiert, die im 19. und frühen 20. Jahrhundert erfolgte. Besonders das jüdische Hospital, welches mittellose Kranke versorgte, das Nathanstift als Säuglingshospiz für ledige Mütter und die Lungenheilstätte für Frauen repräsentieren die Bereitschaft der jüdischen Gemeinde öffentliche soziale Verantwortung zu übernehmen. In beiden Städten sind weitere Stiftungsgebäude und bedeutsame jüdische Friedhöfe erhalten, deren Gründung ebenso auf individuelle Stiftungen zurückgeht.

### KURZBESCHREIBUNG DER EINZELKOMPONENTEN

- (1) Gabrielschul, Fürth

Die Gabrielschul wurde als Stiftung der jüdischen Gemeinde zuerst im Jahr 1707 errichtet, aufgrund weiterer Spenden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erneuert und ist heute Zeugnis dieser zweiten Stiftungsaktivität. Sie wurde als Talmudschule und Bethaus der jüdischen Gemeinde genutzt und ist somit ein Beispiel der gemeindeorientierten Stiftungstätigkeit in Fürth.

- (2) Jüdisches Hospital, Fürth

Das jüdische Hospital ist ein freistehender Sandsteinquaderbau, der 1846 in spätklassizistischer Form als jüdische Stiftung errichtet und 1864 durch erneute Stiftungen aufgestockt wurde. Es stand schon immer nichtjüdischen, vor allem mittellosen Kranken offen. 1943 wurde das Hospital von den

Nationalsozialisten geschlossen. Als Stiftung ist es noch immer im Besitz der jüdischen Gemeinde und wird heute als Wohnhaus genutzt.

(3) Nathanstift und Krautheimer Krippe, Fürth

Der rote Sandsteinbau mit Mansarddach des Nathanstifts und das neoklassizistische Walmdachhaus mit viersäuligem Eingangsvorbau der Krautheimer Krippe befinden sich auf unmittelbar benachbarten Grundstücken und sind in einer Komponente zusammengefasst. Das Nathanstift wurde 1907 von dem jüdischen Rechtsanwalt Alfred Nathan als Wöchnerinnen- und Säuglingsheim in Reaktion auf die hohe Säuglingssterblichkeit der Zeit gestiftet und ist sozialgeschichtlich von Interesse, da es vor allem ledigen Müttern offenstand. Die Krautheimer Krippe, welche über einen gemeinsamen Innenhof mit dem Nathanstift verbunden ist, wurde 1912 von der Kaufmannswitwe Marta Krautheimer als Kleinkinderheim zur Entlastung arbeitender Frauen gespendet. Sowohl das Nathanstift als auch die Krautheimer Krippe sind heute in die Nutzung des Schulkomplexes Helene-Lange Gymnasium und Leopold-Ullstein Realschule eingebunden.

(4) Waisenschul und Synagoge, Fürth

Das Gebäude in der Hallemannstraße, welches noch heute die Fürther Synagoge beherbergt, wurde 1771 als Waisenhaus gestiftet und 1884 auf Stiftung von Lazarus Schwarz maßgeblich erneuert und erweitert. Zunächst ein Kinderheim für Knaben, wurde es seit 1884 auch für Mädchen geöffnet. Gleichzeitig wurde der Saal im Erdgeschoss mit dreiseitiger Frauenempore seit der Erbauung als Synagoge genutzt und enthält trotz wiederholter Renovierung noch heute einige Ausstattungs- und Ritualgegenstände des späten 18. Jahrhunderts. Im Dachgeschoss ist die historische Laubhütte (Sukka) erhalten und im Keller befindet sich eine öffentliche Mikwe.

(5) Jüdische Realschule, Fürth

Die jüdische Realschule wurde 1869 unter dem Namen Israelitische Bürgerschule als Stiftung errichtet und wurde ab 1881 eine Realschule, die vergleichsweise früh auch Mädchen aufnahm. Dazu wurde 1883 ein Erweiterungsbau als Rückgebäude im Hof errichtet. Die Schule existierte, bis sie 1938 von den Nationalsozialisten geschlossen wurde. Heute befindet sich in dem Stiftungsgebäude die Verwaltung der israelitischen Kultusgemeinde Fürth.

(6) Berolzheimerianum, Fürth

Der reich gegliederte Jugendstilbau wurde 1904-1906 auf Stiftung des Bleistiftfabrikanten Heinrich Berolzheimer als Volksbildungshaus errichtet. Er diente der gebührenfreien Erwachsenenbildung und stand besonders gesellschaftlichen Randgruppen, denen der Zugang zu Bildungsinstitutionen schwer fiel, offen. Das Volksbildungshaus schloss neben den Unterrichtsräumen eine Bibliothek, und einen Vortrags- und Lesesaal ein. Heute hat die Comödie Fürth im Berolzheimerianum ihren Sitz.

(7) Lungenheilstätte für Frauen, Fürth

Der im Stadtwald gelegene Komplex der ehemaligen Lungenheilstätte für Frauen ist eine Stiftung von vier Geschwistern der Fabrikantenfamilie Neumann, die zum Rückgang der hohen Todesrate durch Tuberkulose in der weiblichen Bevölkerung beitrug. Diese Komponente, gestiftet 1897, besteht aus dem 1902-1903 erbauten viergeschossigem Hauptbau der späthistorischen Anlage, dem Torpavillon, dem Ärztehaus, der Liegehalle, dem Wirtschaftsgebäude sowie den unmittelbar umliegenden Bereichen des Fürther Stadtwalds.

(8) Jüdischer Friedhof, Fürth

Der alte jüdische Friedhof in Fürth wurde von 1607 bis 1906 genutzt und mehrfach erweitert. Die heute 20.000 Quadratmeter große Ruhestätte, umfasst 7000 Grabmäler in teilweise herausragender Qualität und geht auf fortwährende Landerwerbe durch Stiftungen jüdischer Gemeindemitglieder zurück, die eine Ansiedlung der Juden in der Stadt Fürth erst ermöglichten.

(9) Klaussynagoge und Talmudschule, Halberstadt

Die Klaussynagoge in Halberstadt wurde ursprünglich um 1700 als Stiftung gegründet. Nachdem sich im frühen 19. Jahrhundert in Halberstadt ein bedeutendes Zentrum der jüdischen Neo-Orthodoxie entwickelte, wurde 1857 ein Neubau notwendig, der Wohnräume für drei Stiftsgelehrte und ihre Familien sowie einen Synagogenraum mit Frauenempore integrierte. Heute sind sowohl ein Raum des Vorgängerbaus als auch die Talmudschule mit Synagoge von 1857, welche die Pogrome von 1938 ohne Schäden überstand, nahezu unverändert erhalten. Der Komplex wird heute als Stiftung durch die Moses Mendelsohn Akademie genutzt.

(10) Gemeindemikwe, Halberstadt

Das im 17. Jahrhundert erbaute Reihenfachwerkhaus in der Judenstraße 26 beherbergte die Gemeinde-Mikwe, das rituelle Tauchbad zur kultischen Reinigung. Die Gemeindemikwe ist in der Formensprache ihrer jüngsten Modernisierung, die in 1891 als Stiftung der Familie Hirsch erfolgte, gekachelt und beheizbar, erhalten. Diese serielle Komponente beinhaltet ebenso den Innenhof hinter der Gemeindemikwe, in dem sich eine Ruinenfassade der Barocksynagoge von 1712, die in der Pogromnacht am 9. November 1938 zerstört wurde, befindet.

(11) Jüdische Schule Hascharath Zvi, Halberstadt

Die jüdische Schule Hascharath Zvi wurde 1796 als Schule für die jüdische Gemeinde gegründet und zog 1899 in den gestifteten historistischen Vorder- und Hinterhausneubau Westendorf 15 um. Das Hinterhaus ist noch immer mit dem charakteristischen Davidstern über den Fenstern im ersten Stockwerk geschmückt. Heute werden beide Häuser mit Ausnahme des straßenseitigen Erdgeschosses des Vorderhauses als Wohnräume genutzt.

(12) Jüdisches Altenheim, Halberstadt

Das jüdische Altenheim wurde 1915 als Stiftung verschiedener, in einem zu diesem Zweck gegründeten Verein „Israelitisches Heim, Neweh Menuchah“ zusammengeschlossener, jüdischer Gemeindemitglieder erbaut. Das Altenheim wurde wenige Jahre später durch einen ebenfalls gestifteten Anbau erweitert. Während der ältere Teil heute als Wohnhaus genutzt wird, ist der Erweiterungsbau gegenwärtig leerstehend und ohne Nutzungsbestimmung.

(13) Alter und zweiter jüdischer Friedhof, Halberstadt

Der ältere jüdische Friedhof in Halberstadt wurde seit 1644 vom St. Johannis Kloster gepachtet und ging 1676 aufgrund von Stiftungen zum Landerwerb in den Besitz der jüdischen Gemeinde über. 1938 wurden zahlreiche Grabsteine entwendet, jedoch sind noch ca. 150 Grabsteine in diesem älteren Teil verblieben. Der zweite Friedhof wurde 1696 gestiftet und liegt unmittelbar nördlich des älteren Friedhofs. Dieser Teil wurde bis ins späte 19. Jahrhundert belegt und enthält heute ca. 360 Grabsteine.

## BEGRÜNDUNG DES AUßERGEWÖHNLICHEN UNIVERSELLEN WERTES

### KURZDARSTELLUNG DES AUßERGEWÖHNLICHEN UNIVERSELLEN WERTES

Die Stiftungsgebäude in Fürth und Halberstadt repräsentieren in einzigartiger Weise die Vielfalt der historischen Entwicklung des jüdischen Stiftungswesens seit dem Beginn der Aufklärung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bis ins frühe 20. Jahrhundert. Die jüdische Bevölkerung konnte ihre Identität als religiöse und kulturelle Minderheit über die Jahrhunderte vor allem durch die Besonderheit des jüdischen Stiftungswesens bewahren, welches in Zentraleuropa zunächst in mittelalterlicher Tradition verhaftet, der eigenen Gemeinde vorbehalten war. In Halberstadt sind zahlreiche Beispiele dieser frühen Stiftungsformen in herausragenden baulichen Zeugnissen erhalten. Mit dem Beginn der Aufklärung entwickelten sich neue, öffentliche Stiftungsformen, die zunehmend philanthropischen Idealen folgten und vermehrt auch diskriminierten oder benachteiligten nichtjüdischen Bevölkerungsgruppen dienten. In Fürth hat sich eine Vielzahl solcher Einrichtungen mit sozialer Zweckbestimmung erhalten, mittels derer die jüdische Gemeinde beispielsweise ledigen Müttern und mittellosen Kranken medizinische Versorgung und Pflege bot. Außergewöhnlich an den in den Städten Fürth und Halberstadt dokumentierten Zeugnissen des jüdischen Stiftungswesens ist, dass zahlreiche Stiftungsgebäude eine frühe Form der sozialen, medizinischen und Bildungsverantwortung darstellen, insbesondere des Prinzips der Hilfe zur Selbsthilfe. Das jüdische Stiftungswesen kann somit als ein Wegbereiter des modernen Sozialstaates und zentraler Grundsätze der UN-Deklarationen zur nachhaltigen Entwicklung sowie der Millenniumsziele gesehen werden.

### VORGESCHLAGENE KRITERIEN

(i)	(ii)	(iii)	(iv)	(v)	(vi)	(vii)	(viii)	(ix)	(x)
-----	------	-------	------	-----	------	-------	--------	------	-----

*(iii) Es stellt ein einzigartiges oder zumindest außergewöhnliches Zeugnis einer kulturellen Tradition, oder einer bestehenden oder untergegangenen Kultur dar.*

Die Stiftungsgebäude in den Städten Halberstadt und Fürth stellen außergewöhnliche Zeugnisse der kulturellen Entwicklung der jüdischen Stiftungstradition seit Beginn der Aufklärung bis in das erste Viertel des 20. Jahrhunderts dar. Die jüdischen Stiftungsbauten in Halberstadt illustrieren als Gruppe die vielfältigen Aspekte des frühen, zunächst auf die Mitglieder der jüdischen Gemeinde beschränkten Fürsorgewesens. Eine Erweiterung auf nichtjüdische Gruppen, auch als Folge der Aufklärung, wird in einzigartiger Form in zahlreichen materiellen Zeugnissen der Fürther jüdischen Stiftungen verkörpert. Die jüdische Wohltätigkeit hat hier einen Schwerpunkt auf medizinischer und sozialer Versorgung benachteiligter Gruppen der Allgemeingesellschaft und verkörpert den wesentlichen jüdischen Beitrag zur Entwicklung des modernen Sozialstaates, der in Verbindung mit dem Ansatz „Hilfe zur Selbsthilfe“ die konzeptionelle Grundlage der heutigen Entwicklungszusammenarbeit bildet.

*(vi) Es ist in unmittelbarer oder erkennbarer Weise mit Ereignissen oder überlieferten Lebensformen, mit Ideen oder Glaubensbekenntnissen oder mit künstlerischen oder literarischen Werken von außergewöhnlicher universeller Bedeutung verknüpft.*

Die jüdischen Wohlfahrtsstiftungen in Fürth und Halberstadt sind unmittelbar identitätsstiftend für die jüdischen Minoritätsgemeinschaften in Zentraleuropa. Die Eigenständigkeit des auf Wohlfahrt basierenden Kranken-, Bildungs- und Unterstützungswesens ermöglichte den jüdischen Gemeinden, ihre kulturelle und religiöse Identität in einer christlichen Mehrheitsgesellschaft über die Jahrhunderte zu bewahren. Die Vielfalt der in den Städten Fürth und Halberstadt erhaltenen Stiftungsgebäude ist Ausdruck der positiven Wirkungen des jüdischen Wohlfahrtswesens, welches seit Beginn der Aufklärung auch auf nichtjüdische, benachteiligte Gruppierungen in der christlichen

Mehrheitsgesellschaft ausgerichtet war. Hierzu zählt die medizinische Versorgung lediger Mütter, wie auch mittelloser Kranker und Waisen, welche unter anderem die hohe Säuglings- und Tuberkulosesterblichkeit signifikant reduzierte. Wegweisend waren ebenso die als jüdische Stiftungen eingerichteten öffentlichen Schulen, die den bislang von der Bildung ausgeschlossenen Mädchen einen Zugang zur höheren Bildung ermöglichten. Die Gruppe der jüdischen Stiftungsgebäude in Fürth und Halberstadt illustriert daher den bedeutenden Austausch menschlicher Werte in der medizinischen und sozialen Versorgung, insbesondere der Hilfe zur Selbsthilfe, durch jüdische Minderheiten in Zentraleuropa.

## KATEGORIE (IM RAHMEN DER WELTERBEKONVENTION)

Es handelt sich bei der Nominierung des Jüdischen Stiftungswesens als Beitrag zur Entwicklung des modernen Sozialstaates um eine serielle Nominierung von 12 Gebäuden (monuments) und 3 Stätten (sites). Die Einzelkomponenten sind Teil bewohnter historischer Innenstädte.

Anhand der Kategorien der ICOMOS Gap-Analysis repräsentiert die Nominierung drei bislang auf der Welterbeliste unterrepräsentierte Kategorien. In der chronologischen Analyse fällt der Vorschlag hauptsächlich in die Zeiten der Aufklärung (11.b) und der Industriellen Revolution (12c), die in Zentraleuropa durchschnittlich repräsentiert sind, sowie in das frühe 20. Jahrhunderts, welches tendenziell unterrepräsentiert ist. In der thematischen Systematik hingegen fällt die Nominierung in drei stark unterrepräsentierte Bereiche: (1) soziale Systeme im Gebiet der Interaktion der Gesellschaft (I.A.2), (2) Gesundheitsversorgung und Bildung (I.C.1 und 3), sowie Stätten des Ausdrucks jüdischen Glaubens (3.F). Mit bislang keiner Welterbestätte für soziale Systeme in der Interaktion der Gesellschaft (I.A.2), nur sechs Welterbestätten welche die Entwicklung der Gesundheitsversorgung aufgreifen (I.C.3) und keiner Welterbestätte, die explizit die Entwicklung von Bildungssystemen thematisiert (I.C.1), fällt der Vorschlag des jüdischen Stiftungswesens in zahlreiche nahezu unbesetzte Bereiche. Hinzu kommt, dass auch das jüdische Erbe, mit nur sieben Welterbestätten gegenüber den anderen Weltreligionen unterrepräsentiert ist (3.F), und durch eine Einschreibung des jüdischen Stiftungswesens auch in Zentraleuropa mit einer positiven Stätte gestärkt würde.

## AUSFÜHRUNGEN ZU INTEGRITÄT UND AUTHENTIZITÄT

### INTEGRITÄT (UNVERSEHRTHEIT, VOLLSTÄNDIGKEIT)

Die jüdischen Stiftungen in Fürth und Halberstadt sind vielförmiger, materieller Ausdruck der sozialen Verantwortung zweier historisch bedeutender jüdischer Gemeinden und integrieren die Gesamtheit ihrer erhaltenen Wohlfahrtsstiftungen. Die jüdischen Stiftungen der Städte Fürth und Halberstadt sind in besonderer Weise vollständig, da sie als Ensemble das breite Aufgabenspektrum jüdischer Stiftungsaktivität, zunächst in den für die eigene Gemeinde wichtigen Funktionen, wie Friedhof, Synagoge, Mikwe, Waisenhaus, Talmudschule und Altenheim, sowie später in den für nichtjüdische Minderheiten zur Verfügung gestellten Funktionen, wie Wöchnerinnenstation, Kinderheim, Schulen Lungenheilkllinik, Hospital oder Volksbildungshaus, reflektieren.

Die Serie von zwölf Einzelgebäuden verschiedener Funktion, sowie drei Stätten, die einen Klinikkomplex und mehrere jüdische Friedhöfe enthalten, ist von ausreichendem Umfang, um die Komplexität und Vielfältigkeit der jüdischen Wohlfahrtsstiftungen abzubilden. Insbesondere die verschiedenen durch jüdische Wohlfahrt versorgten nichtjüdischen Zielgruppen, wie ledige Mütter, weibliche und mittellose Kranke, Witwen, Waisen und Alte, sowie Mädchen im Bildungszusammenhang, ermöglichen es, die tragende soziale Funktion des jüdischen Stiftungswesens zu verstehen und dessen Beitrag zum modernen Sozialstaat zu vermitteln.

Die einzelnen Stiftungsgebäude und Stiftungsorte stehen unter Denkmalschutz und sind zum großen Teil zusätzlich durch ihren Verbleib im Besitz der jüdischen Gemeinden oder rechtsnachfolgenden Stiftungsorganisationen geschützt. Im Zeitraum der Antragsstellung konnten keine geplanten oder intendierten Entwicklungsprojekte identifiziert werden, die zu einer Gefährdung der historischen Substanz oder ihrer unmittelbaren Umgebung führen könnten.

## AUTHENTIZITÄT (ECHTHEIT, GLAUBWÜRDIGKEIT)

Eine Analyse der Authentizität der vorgeschlagenen Komponenten zeigt ein bestärkendes Ergebnis. Die Authentizität und Originalität der Gebäudeformen, Baumaterialien und Orte ist in allen Fällen gegeben, wenngleich mehrere Stiftungen im Laufe der Zeit durch Erweiterungsstiftungen baulich verändert worden sind. Im Rahmen des Antrags stellt dies jedoch keine Minderung der Authentizität dar, da die notwendigen Erweiterungen nicht nur den Erfolg der Stiftung, sondern auch die Kontinuität der Stiftungsaktivität über längere Zeiträume zum Ausdruck bringen, und die jüngsten Erweiterungen auf das frühe 20. Jahrhundert zu datieren sind. Zahlreiche Stiftungen befinden sich noch heute im Besitz der Fürther Jüdischen Gemeinde oder werden in Halberstadt durch die Stiftung der Moses Mendelssohn Akademie verwaltet, welches in beiden Fällen Kontinuität der Verwaltung als jüdische Stiftung bedeutet.

Lediglich die Authentizität der Funktion ist in vielen Fällen verloren gegangen, was sich in der besonderen geschichtlichen Situation jüdischer Gemeinden in Deutschland sowie ihrer heute geringen Größe begründet. Als jüdische Stiftungen wurden die meisten seriellen Komponenten in ihrer Funktion während des Holocaust unterbrochen, und die Umnutzung hat zu, wenn auch meist geringfügigen Veränderungen der Raumaufteilungen und Innenausstattung geführt. Es ist daher umso bedeutender, dass die jüdischen Wohlfahrtsstiftungen in Fürth und Halberstadt noch heute ausschlaggebend für die Konstruktion der Identität der jüdischen Gemeinden sind, und ihre Authentizität in Bezug auf immaterielle Assoziationen, Stimmungen und Gefühle bewahrt haben.

## VERGLEICHENDE ANALYSE

Die folgende vergleichende Analyse basiert auf einer dreistufigen Methodik, die zeigen soll, dass:

- (1) jüdische Stiftungen im zentraleuropäischen Raum als Teil des Wohlfahrtswesens der jüdischen Gemeinden im Zuge der Aufklärung besondere soziale Verantwortung für die Allgemeingesellschaft übernahmen und daher nur in diesem geographischen Bezug als Vorläufer des modernen Sozialstaats angesehen werden können;
- (2) in den Städten Fürth und Halberstadt in diesem geographischen Raum die vielfältigsten Zeugnisse jüdischer Wohlfahrtsstiftungen erhalten geblieben sind, und sie daher in einzigartiger Weise die Funktion des jüdischen Stiftungswesens illustrieren können;
- (3) die ausgewählten Komponenten der seriellen Nominierung eine vollständige Auswahl der Vielfalt jüdischer Wohlfahrtsstiftungen dieser beiden Städte bieten, in der jede einzelne Komponente einen signifikanten Beitrag zum Herausragenden Universellen Wert leistet.

Zu diesem Zweck werden zunächst die Formen und Einflussnahmen jüdischer Stiftungsaktivität im globalen Kontext verglichen (jüdisches Stiftungswesen im internationalen Vergleich). Darauf folgend werden zentraleuropäische Städte auf die in ihnen erhaltene Vielfalt und Illustrationskraft jüdischer Stiftungen untersucht (Stiftungen jüdischer Gemeinden). Abschließend sollen dann die in Fürth und Halberstadt ausgewählten Komponenten bewertet und ihr jeweiliger signifikanter Beitrag zum Herausragenden Universellen Wert kritisch hinterfragt werden (jüdische Wohlfahrtsstiftungen in Fürth und Halberstadt).

## JÜDISCHES STIFTUNGSWESEN IM INTERNATIONALEN VERGLEICH

Zwischen dem Beginn der Aufklärung in Zentraleuropa und dem späten 19. Jahrhundert lag der Siedlungsschwerpunkt der jüdischen Gemeinden weltweit in drei Gebieten: Osteuropa (Russisches Reich, einschließlich der nationalpolnischen Gebiete), Südosteuropa (Osmanisches Reich, Balkan, südöstliche Teile der Habsburgermonarchie) sowie West- und Zentraleuropa (im Wesentlichen die deutschen Länder, einschließlich der kulturell „deutschen“ Teile der Habsburgermonarchie und der niederländisch-flandrische Raum). Wesentlich weniger Juden lebten in Frankreich, Großbritannien, Norditalien und in Skandinavien. Außerhalb Europas existierte nur in Nordafrika, der Levante und Teilen der Arabischen Halbinsel eine jüdische Population von signifikanter Größe. Seit den 1820er Jahren entwickelte sich langsam und vor allem durch Auswanderung aus den südwestdeutschen Staaten eine jüdische Gemeinschaft in den USA. Die Gemeinden in Lateinamerika, dem restlichen Afrika, ganz Asiens und Australiens waren zahlenmäßig und in ihrer Stiftungsaktivität in diesem Zeitraum unbedeutend.

Dieses Siedlungsschema wurde seit den 1880er Jahren durch eine massive Auswanderungswelle ost- und südosteuropäischer Juden erheblich verändert. Jüdische Migranten aus dem Russischen Reich, aus den östlichen Provinzen des Habsburgerreiches und aus Rumänien wanderten aus ökonomischer Not und wegen politischer Diskriminierung nach Westen. Im Ergebnis der Migration bildeten sich seit den 1880er Jahren neue Siedlungsschwerpunkte in Nordamerika, vor allem im Nordosten und im Mittleren Westen, in Südamerika, vor allem Argentinien, und in Südafrika. Obgleich sich in diesen neuen Gemeinden auch jüdische Stiftungsaktivitäten mit Ausrichtung auf nichtjüdische Bevölkerungsgruppen etablierten, sind diese deutlich später zu datieren.

Im südosteuropäischen Raum fand hingegen keine vergleichbare Wohlfahrtsaktivität jüdischer Gemeinden statt. Die dort unter der Autorität des Osmanischen Reiches lebenden Juden, beispielsweise in der wichtigen jüdischen Metropole Saloniki, lebten als separate national-religiöse Gemeinschaft und schlossen sich gegenüber ihrer multiethnisch geprägten nichtjüdischen Umgebung ab. In Osteuropa war die Abgrenzung von den Nichtjuden noch stärker, vor allem durch Siedlungskonzentration, striktes Befolgen der Ritualgesetze und die Verwendung von Jiddisch als eigener Sprache. Hier nahm nur eine kleine Minderheit von in die Mittelklasse aufgestiegenen Juden am Aufklärungsprozess teil. Diese jüdische Mittel- und Oberschicht beschränkte sich auf einige Metropolen wie Lodz, Riga oder Minsk, wo sie zunächst Unterstützungsorganisationen ausschließlich für andere Juden finanzierten. Im Vergleich zu Zentraleuropa wurden jüdische Stiftungen für die nichtjüdische Bevölkerung wesentlich später und seltener etabliert.

In Südeuropa existierten seit dem 16. Jahrhundert, mit der Ausnahme Norditaliens, praktisch keine Juden. Im sozial und kulturell sehr stark von der katholischen Kirche geprägten Italien existierten zwar signifikant große jüdische Gemeinden, die ebenfalls Fürsorge- und Unterstützungssysteme für ihre Angehörigen aufbauten, jedoch waren die Berührungspunkte mit der Mehrheitsgesellschaft auf den ökonomischen Bereich beschränkt. In Frankreich lebten bis in die 1870er Jahre im Wesentlichen zwei Gruppen von Juden, eine kleine, im Südwesten konzentrierte Gruppe von Sephardim und eine wesentlich größere im elsässischen Nordosten siedelnde Gruppe von Ashkenasim. Diese lebten überwiegend in Landgemeinden und in sozialer Isolation von ihrer nichtjüdischen Umwelt. Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts als Folge der Ansiedlung einer erheblichen Anzahl osteuropäischer Juden wurde Paris zum Zentrum der jüdischen Siedlung in Frankreich. Signifikante Gemeindestrukturen und bedeutsame Stiftungsbauten mit Zugang auch für die nichtjüdische Gesellschaft bildeten sich in Paris erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts aus. Gleiches gilt auch für Großbritannien, wo bis Mitte des 19. Jahrhunderts kaum mehr als 30.000 Juden, davon etwa 22.000 in London lebten. Die Gemeinden waren mit Ausnahme Londons – das in verschiedene Synagogengemeinschaften gespalten war – sehr



klein und bildeten ein nur schwaches institutionelles Netzwerk aus. Erst die Masseneinwanderung von osteuropäischen Juden seit den 1880er Jahren veranlasste die residente jüdische Bevölkerung, ein umfangreiches Netzwerk aus wohltätigen Vereinen und Stiftungen zu gründen, die der Versorgung der verarmten und kulturell völlig anders geprägten jüdischen Neuankömmlinge diene.

Im Habsburgerreich lebte bis zum Ersten Weltkrieg die – nach dem Russischen Reich – größte jüdische Population weltweit. Die meisten dieser österreichisch-ungarischen Juden waren wie die russischen Juden strenggläubig und hatten wenig Anteil am Prozess der Aufklärung. Getrennt lebend von der nichtjüdischen Umgebungsgesellschaft, hatten die Gemeinden zwar ein ausgeprägtes System von wohltätigen Stiftungen und Vereinen gebildet, dieses war jedoch ganz auf die Versorgung einer traditionell lebenden jüdischen Gemeinschaft vorbehalten. Anders war die Situation in den deutsch oder teilweise deutsch geprägten Metropolen Österreich-Ungarns. In Wien, Budapest und Prag lebten sehr bedeutende jüdische Gemeinden, die von den Idealen der Aufklärung beeinflusst worden waren. Deren Wohltätigkeitswesen war aber schon deutlich früher als beispielsweise in Paris und London mit einem stetigen Zuzug von Juden aus den östlichen Teilen des Reiches konfrontiert, was die Ausgestaltung der Wohlfahrtssysteme maßgeblich beeinflusste. Gerade in Wien und Budapest musste das jüdische Stiftungswesen vorrangig die aus den nord-östlichen Gebieten zugewanderten armen Glaubensbrüder und -schwestern versorgen und gelangte bereits damit an kapazitive Grenzen.

Lediglich in den deutschen Staaten und dem niederländisch-flandrischen Raum waren die jüdischen Gemeinden früh mit dem Ideengut der Aufklärung vertraut und nicht durch große Nöte oder Einwanderzuströme konfrontiert. Sie hatten einen Emanzipationsprozess durchlaufen und bemühten sich statt Isolation um eine zunehmende Integration in die Mehrheitsgesellschaft. Die jüdischen Gemeinden hatten durch ihren historischen Ausschluss aus sozialen Institutionen der Mehrheitsgesellschaft über Jahrhunderte hinweg Erfahrungen damit gesammelt, ihre eigenen sozialen, medizinischen und Bildungsbedürfnisse durch Wohlfahrtsstiftungen zu gewährleisten. Mit dem zunehmenden Interesse an Integration bei gleichzeitiger Bewahrung kultureller und religiöser Traditionen, gesteigerten finanziellen Möglichkeiten und einem evidenten Bedürfnis, soziale Verantwortung für diskriminierte Randgruppen zu übernehmen, weiteten jüdische Gemeinden im zentraleuropäischen Raum ihre Stiftungsaktivitäten aus und legten damit den Grundstein des modernen Sozialstaates.

## STIFTUNGEN JÜDISCHER GEMEINDEN

Zahlreiche bedeutende jüdische Gemeinden im zentral- und westeuropäischen Raum entwickelten im Zuge der Aufklärung und der fortschreitenden Emanzipation ein offenes jüdisches Wohlfahrtswesen, insbesondere durch Stiftungen, welches auch Leistungen für die nichtjüdische Bevölkerung bot. Eine besondere Vielfalt solcher Stiftungen war neben Fürth und Halberstadt auch in Amsterdam, Antwerpen, Berlin, Frankfurt am Main, Hamburg, Köln, München und Rotterdam ausgeprägt. Ein Vergleich der noch vorhandenen Stiftungsgebäude in diesen Städten zeigt, dass die größte Vielfalt jüdischer Wohlfahrtsstiftungen in Fürth (zehn verschiedene Stiftungsfunktionen) und Halberstadt (sechs verschiedene Stiftungsfunktionen) erhalten ist. Auch in Berlin sind jüdische Stiftungen in Form eines jüdischen Krankenhauses, Waisenhauses, Altenheims und einer Schule erhalten, so dass man unter Einbeziehung der Synagoge und des Friedhofs ebenfalls auf sechs Stiftungsfunktionen kommen würde. Im Hinblick auf Berlin ist jedoch zu bedenken, dass diese Stiftungsgebäude sich in verschiedenen Stadtteilen erhalten haben und daher mehr als einer jüdischen Gemeinde zuzuordnen sind. Außerdem sind die Schule und das Altenheim deutlich später gegründet, als die in Fürth und Halberstadt erhaltenen Beispiele.

In Frankfurt am Main, Köln, München und Rotterdam wurden die meisten Zeugnisse der jüdischen Stiftungen während des Zweiten Weltkriegs zerstört. In Hamburg haben sich von den jüdischen

Stiftungen lediglich ein Altenheim, eine inzwischen anderweitig genutzte Synagoge, eine Talmudschule und ein Friedhof erhalten. Auch in Amsterdam und Antwerpen gibt es nur vereinzelte Zeugnisse jüdischer Stiftungsaktivität. Eine jüdische Stiftungseinrichtung, die ausschließlich in Antwerpen zu finden war, waren Sprachschulen, die aus der Mehrsprachigkeit der jüdischen Gemeinde (Jiddisch, Französisch, Hebräisch, Flämisch und Englisch) resultierten. Jedoch ist leider kein Stiftungsgebäude dieser Funktion mehr erhalten. Die größte Vielfalt an jüdischen Stiftungen, sowohl im Hinblick auf den Nutzen der eigenen Gemeinde als auch in Ausweitung auf diskriminierte Randgruppen der nichtjüdischen Mehrheitsgesellschaft, ist folglich in Fürth und Halberstadt zu finden. Eine serielle Nominierung beider Städte bietet sich an, da die erhaltenen Stiftungsgebäude in Fürth und Halberstadt ergänzende Funktionsbereiche darstellen und daher in Kombination als vollständiges Zeugnis jüdischer Wohlfahrtsstiftungen fungieren können.

## JÜDISCHE WOHLFAHRTSSTIFTUNGEN IN FÜRTH UND HALBERSTADT

Die 13 ausgewählten Komponenten dieser gemeinsamen Welterbenominierung der Städte Fürth und Halberstadt repräsentieren eine Vielzahl von jüdischen Stiftungsaktivitäten. Jede ausgewählte Komponente ist dabei das beste erhaltene Beispiel zur Repräsentation einer bestimmten Stiftungsaktivität und Dopplungen wurden – mit Ausnahme der Friedhöfe – bewusst vermieden, um sicherzustellen, dass jede einzelne Komponente einen substantiellen Beitrag zum Herausragenden Universellen Wert leistet (gemäß § 137b der Verfahrensrichtlinien der Welterbekonvention).

Aus diesem Grund wurden nach der Integration der öffentlichen Gemeindemikwe in Halberstadt als besonders gut erhaltenes Beispiel eines öffentlichen Tauchbads des späten 19. Jahrhunderts die ebenfalls gestifteten und teilweise öffentlich genutzten Mikwaot in der Fürther Königsstraße 70 und 89 sowie der Mühlstraße 2 trotz ihrer früheren Entstehungszeit aufgrund geringerer historischer Substanz nicht aufgenommen. Ebenso wurde die Halberstädter Klaussynagoge wegen ihrer fortgeführten Nutzung als Stiftung und gelegentlichen Nutzung als Gebetsraum, aber auch wegen ihrer historischen materiellen Authentizität der ehemaligen Talmudschule mit Gebetsraum in der Fürther Bäumenstraße 9 vorgezogen.

Weiterhin sollte herausgestellt werden, dass die jüdische Realschule in Fürth und die jüdische Schule Hascharath Zvi in Halberstadt verschiedene Stiftungsfunktionen repräsentieren und daher andere Beiträge zum Herausragenden Universellen Wert leisten. Während die Halberstädter Hascharath Zvi als Schule für Knaben der jüdischen Gemeinde gestiftet wurde, nahm die jüdische Realschule in Fürth bereits von Anfang an auch nichtjüdische Knaben und sehr früh ebenso Mädchen auf und richtete damit ihre Stiftungsfunktion auf eine erweiterte, auch nichtjüdische Zielgruppe.

Lediglich bei den in die Nominierung eingeschlossenen Friedhöfen ist eine gewisse Funktionsdoppelung der Stiftungstätigkeit zu erkennen, in beiden Fällen handelte es sich um Stiftung von Land, welche die Ansiedlung der jüdischen Gemeinde ermöglichte. Der besondere Grund, Friedhöfe aus beiden Städten aufzunehmen – wobei der jüngere jüdische Friedhof in Halberstadt an der Klein Quenstedter Chaussee mit ca. 300 Grabsteinen nicht aufgenommen wurde – liegt darin, dass mehrere der jüdischen Gemeindeglieder, welche die nominierten Stiftungsgebäude stifteten, auf diesen Friedhöfen begraben sind. Die Stätten bieten daher die Möglichkeit, den Stiftern entsprechende Ehre zu erweisen.

Die bislang nicht explizit erwähnten Stiftungsgebäude sind als erhaltene Stiftungen in ihrer jeweiligen Funktionszuschreibung in den Städten Fürth und Halberstadt einzigartig und könnten nicht durch andere vergleichbare Repräsentationen ersetzt werden. Die 13 Komponenten tragen daher in ihrem jeweiligen Funktions- und Repräsentationskontext signifikant zum Herausragenden Universellen Wert des jüdischen Stiftungswesens als Beitrag zur Entwicklung des modernen Sozialstaates bei.

## VORHABENSTRÄGER

Die Nominierung des Jüdischen Stiftungswesens als Beitrag zum modernen Sozialstaat ist eine gemeinsame Initiative der Städte Fürth und Halberstadt. Ansprechpartner im Auftrag der Städte sind

für Fürth:

Herr Dipl.-Ing. Joachim Krauß  
Berufsmäßiger Stadtrat  
Referat V – Bauwesen  
Technisches Rathaus  
Hirschenstr. 2  
90762 Fürth  
Telefon: 0911-974-1051  
Email: Referat5@fuerth.de

für Halberstadt:

Herr Dr. Michael Haase  
Stellvertreter des Oberbürgermeisters  
Stadt Halberstadt  
Postfach 1537  
38805 Halberstadt  
Telefon: 03941-551031  
Email: dr.haase@halberstadt.de